

190257 VO Schulsysteme im internationalen Vergleich I
– Eine Einführung in die vergleichende Erziehungswissenschaft
Karl Gruber WS 07/08

1. Vorlesung am 08.10.2007

Beim ersten Vorlesungstermin wurde nur Organisatorisches behandelt.

Diese Lehrveranstaltung wird im Sommersemester weitergeführt.

Literaturempfehlungen sind keine Pflichtlektüre für die Prüfung!

Prüfung: Erster Termin voraussichtlich 28.01.08

4 Fragen

2. Vorlesung am 15.10.2007

Die Definition nach S. Robinsohn [ehem. Direktor des Max Blank Instituts] (kein Prüfungsstoff):

"Mit den Methoden des interkulturellen Vergleichs [Anm. es wird nicht historisch verglichen!] werden in der vergleichenden Erziehungswissenschaft Institutionen und Prozesse unterschiedlicher Bildungssysteme beobachtet und analysiert, um Aufschlüsse über die Bedingungen zu gewinnen unter denen sie funktionieren und sich fortentwickeln, sowie über die zu Grunde liegenden Zielvorstellungen und Wirkungen."

Warum ist ein internationaler Vergleich überhaupt sinnvoll?

1. Forschungsstrategischer Gesichtspunkt

- Wissenschaft muss, um Wissenschaft zu sein, universellen Ansprüchen genügen. Durch den Vergleich kann man gesetzmäßige Zusammenhänge aufzeigen (z.B. Schulische Auslese).
- Bestimmte Hypothesen sollen international überprüft werden. Es geht auch darum, verschiedene Prozesse in verschiedenen Kulturen zu erkennen.
- Die Selbstverständlichkeit soll durchbrochen werden und bestehende Systeme hinterfragt und erforscht werden.

2. Methodischer Gesichtspunkt

- Für die Geistes – und Sozialwissenschaften ist der Vergleich das, was für die Naturwissenschaften das Experiment ist.
- Man sollte eine wichtige Annahme immer im Bewusstsein halten „ceteris paribus“ (auch Ceteris-paribus-Klausel genannt).

Ceteris paribus (lat.: wobei die übrigen Dinge gleich sind) ist eine in Zusammenhang mit (Gedanken-)Experimenten gebrauchte Formulierung Bedeutet so viel wie: „Unter der Annahme, dass alle außer den (vorher) genannten Rahmenbedingungen gleich bleiben.“ Kurzformel: "Unter sonst gleichen Bedingungen" - Wikipedia

3. Politischer Gesichtspunkt

- Durch den internationalen Vergleich möchte man Reformprozesse, multinationales Lernen auslösen
- Es ist eine gute Möglichkeit sich vom Selbstverständnis zu verabschieden.

In der Vorlesung wurde ein Zettel ausgeteilt

Kopie:

Classification of School Systems for Comparative Descriptive Purposes

A. Regulierende Faktoren

1. Legal Basis (darauf beruhen alle Bildungssysteme)

- (i) Constitutions (Verfassung)
- (ii) Laws (Gesetze)
- (iii) Decrees (Erlässe, Verordnungen)
- (iv) Recommendations (Empfehlungen von)
 - a) Official Commissions
 - b) Unofficial Bodies, and interested groups

2. Administration and Finance (Verwaltung und Finanzierung)

- (i) Administration
 - a) policy framing (polit. handlungsmöglichkeiten Formulierung)
 - b) policy adoption (polit. handlungsmögliche Annahme)
 - c) policy implementation (Umsetzung)
 - d) consultative bodies
- (ii) Finance

- a) Local
- b) Central
- c) Private
- d) Costs of Education (Messzahlen, Bildungsausgaben)
- e) per capita income and per capita cost by level of school
- f) Expenditure on education from foreign aid to total foreign aid

(Time did not permit an adequate discussion on what was recognized as a most important category)

3. Organization

(i) Vertical and Horizontal Relationships within School Systems (hier kann man die Schullaufbahnen eingliedern)

- a) Level 0 = Vorschule
- b) Level 1= Grundbildung, geht bis zur ersten Zäsur
- c) Level 2= Sekundarstufe
- d) Level 3 = A/.....B/.....C
-----→ von der Allgemeinbildung (A) zur Berufsbildung (C)
- e) Level 4 = A/.....B/.....C (gilt nicht als higher education, ist postsekundär, wie Kolleg)
-----→ von der Allgemeinbildung (A) zur Berufsbildung (C)
- d) Level 5 = A/.....B
----→ Erststudien auf der Uni (A) und berufs- und wirtschaftsnahe FH
- e) Level 6 = Research Degrees (Doktorat)

Level 4+5 gibt es in unterschiedlichen Formen- kurz oder lang.

Notes: a) a number of criteria which might be used to facilitate qualitative analysis were suggested.

- (i) School type e.g. general (Allgemeinbildung), vocational (berufsbildend), teacher training.
- (ii) Psychological development e.g. childhood, adolescence, youth
- (iii) Chronological age
- (iv) Points of transition (Übertrittspunkte, auch selektiv. In Ö high stake transition: 10 und 14 jährige werden ausgelesen)

b) The stages are illustrated by typical examples on the table.

c) The ages stated are also illustrative.

(ii) Supervision and Control

(No time was devoted to this category. Perhaps it should fall under Administration and Finance.)

B. School Practice

1. Internal Organization

- a) Type
- b) Control
- c) Staff Appointment (Ernennung)
- d) Inspection
- e) Admission (Zulassung: Wie kommen Schulen zu ihren Schülern?)
- f) Grouping of Pupils: Promotion Techniques (Aufsteigen oder Sitzenbleiben?)
- g) Success and Failure rates (Erfolgsquoten)
- h) Participation of Pupils in Running Schools
- i) Discipline
- j) Participation of Parents (Schulpatenschaft)
- k) Liaison (Zusammenarbeit mit den Vorausgehenden oder folgenden Schulen)

2. Content and Method

- a) Curriculum (das Insgesamt der Lernerfahrung od. der Stundenplan)
- b) Syllabuses and Outlines (Lehrplan, Lehrstoff)
- c) Methods of Teaching
- d) Programmed Instruction (Unterricht mit Lernmaschinen-gibt es nicht mehr)

3. Teaching Aids (Lernhilfsmittel)

- a) Textbooks
- b) Audio-visual Aids
- c) Teaching Machines (PC, ehemalig auch Lernmaschinen)

4. Guidance and Psychological Services

- a) Educational
- b) Vocational

5. Evaluation and Certification

- a) Examinations
- b) Testing (schulintern od. extern)
- c) Record Cards (Lernfortschritt wird auf Karten festgehalten)
- d) Teacher appraisal (Beurteilung des Lehrers – durch Inspektor oder andere Gruppen)

C. Out of School Activities

1. Activities

- a) Leisure Time Activities (Freizeit)
 - (i) Sport and physical education
 - (ii) Cultural activities e.g. drama
 - (iii) Modelling e.g. aircraft etc.
- b) Intellectual e.g. foreign language courses
- c) Vocational Skills e.g. shorthand, typing (Steno)
- d) Moral Training
 - (i) international understanding
 - (ii) initiation into adult life

2. Institutions providing opportunities for out of school activities

- a) Social/Cultural
 - (i) Family
 - (ii) Institutions run by Education Organizations
 - (iii) Clubs
 - (iv) Youth movements
 - (v) Parent Organizations
 - (vi) Former pupil's Organizations (Studentenorganisationen)
 - (vii) Mass Media
 - (viii) Religious Institutions
- b) Economics
- c) Political

D. Children with special needs

- a) State supported Institutions
- b) Voluntary Institutions
- c) Type of Institution
 - (i) Hospital schools and homes and day schools for deprived (benachteiligte) children
 - (ii) Schools for the various categories e.g. blind, mentally retarded, maladjusted

- (schwererziehbar)
- (iii) Classes within schools
- (iv) Clinics e.g. guidance clinics

NOTE : not completed

E. Ancillary Services (Hilfsdienste)

- a) Welfare Services
 - (i) Scholarships and Allowances
 - (ii) School Meal Services
 - (iii) Clothing Allowance for needy children
 - (iv) Child Care Committee Work
 - (v) Medical and Dental Services
- b) Libraries and Museums
- c) Transport Facilities
- d) Insurance

F. Conditions of Service of Teachers

- a) Recruitment (Zugang zum Lehrberuf-selektiert oder nicht?)
- b) Training (Ausbildung)
- c) Certification (Zulassung)
- d) Legal Rights
- e) Appointment, Tenure (Pragmatisierung) and Promotion (Stellung der Schule)
- f) In-Service Training (Fortbildung)
- g) Salary Scales (Einkommensskalen, Dienststufen)
- h) Pensionsrights (Pensionsrechte, z.B. in Frankreich)
- i) Fringe Benefits
- j) Position in occupational structure of census report (Position des Lehrberufs in allen Berufen)
- k) Retention Rates (Erhaltungquote in der Lehrerschaft)

G. Adult Education

(not discussed)

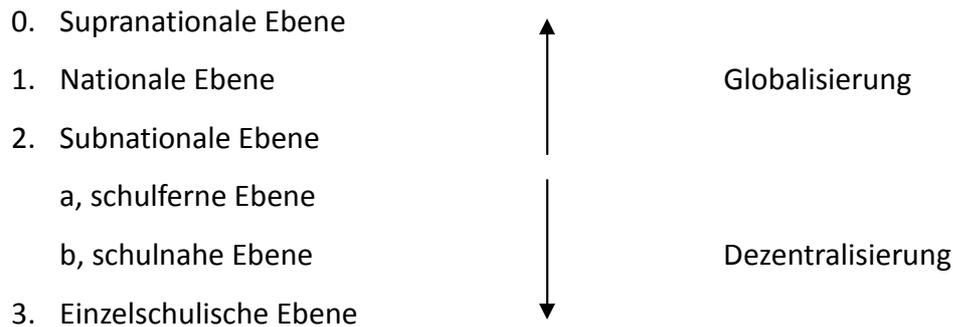
ENDE der Kopie!!

3. Vorlesung am 29.10.2007

Verschiedenste Rahmenbedingungen müssen im internationalen Vergleich mitgedacht werden. Wichtigste Entscheidungsebene ist meist die nationale Ebene, aber es gibt Länder (z.B. USA, Kanada, Deutschland) da ist die nationale Ebene nicht die wichtigste – auch die subnationale Ebene hat genausoviel Aussagekraft.

Manche Entscheidungen werden nur auf einzelschulischer Ebene getroffen. Jahrelang wurden Entscheidungen nur auf nationaler Ebene getroffen.

In vielen Ländern hat eine Dezentrierung stattgefunden, ebenso wie Globalisierung (supranationale Ebene bekommt immer mehr Bedeutung).



OECD:

- Sitz in Paris
- Vereinigung der westlichen Ländern
- Wirtschaftskontrollierende Funktion, hat aber eine Pädagogik-Abteilung
- Dahinter stehen nationale Politiken (Regierungen bezahlen)
- Policy analysis: Internationale Studien die Trends aufspürt haben (best practice aufzeigen!)
=Vergleich der Mitgliedsländer
- Seit 15 Jahren erscheint die jährliche Publikation „Bildung auf einen Blick“ (Education at a Glance)
=alljährliche Röntgenaufnahmen von Schulsystemen

PISA-Studie:

=Vergleich der Schülerleistungen, Programm der internationalen Schülerbeurteilung

PISA liefert den Maßstab an den sich nationale Bildungssysteme orientieren können

Kritik: Reduktion von Schulqualität auf 3 „Fächer“

In Deutschland und Österreich finden seit PISA eigene Beurteilungen, Testungen statt. PISA ist ja eigentlich freiwillig -> informelle Einflussnahme auf die nationale Politik.

Schon bevor die OECD mit der PISA-Studie begann, hat es bereits IEA (International Association for the Evaluation of Educational Achievement) gegeben. Vor 40 Jahren wurde damit begonnen, zuerst in Mathematik die Leistung der Schulsysteme zu vergleichen.

TIMSS Studie:

= Third International Maths Science Study

Österreich hat hier miserabel abgeschlossen.

Über internationale Organisationen hat sich eine Messkultur in Österreich entwickelt.

Eine gewisse Konkurrenz zwischen PISA & IEA ist vorhanden.

IEA ist eher wissenschaftsgesteuert, sie wurde von Torsten Husen gegründet, ihre Veröffentlichungen lösen nicht so viel Tumult aus wie PISA Ergebnisse.

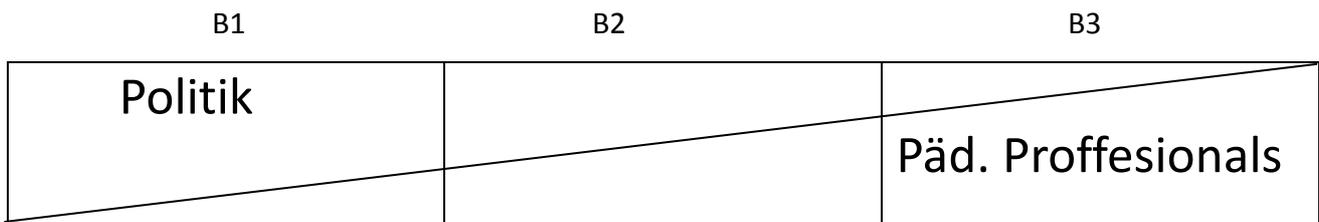
Neue Themen und Sichtweisen von nationalen Schulsystemen werden ermöglicht.

EU:

=klassische supranationale Ebene

EU greift eher nicht ein, sondern versteht sich als Lernplattform. Die EU hat unter Nutzung von OECD-Daten in der sogenannten Lissabon-Debatte Ziele vorgegeben.

S. Marklund:



- Bereich 1: Marktpolitische Entscheidungen
 - Äußere Schulorganisation
 - Länge des Schulbesuchs
 - Schulabschlüsse und ihre Wertigkeit

- Bereich 2: Curricula
 - Lernziele, Lerninhalte, Studentafel, Lehrplan

- Bereich 3: Unterrichtsmethoden
 - Art des Umgangs zwischen Lehrer und Kinder
 - Leistungsbeurteilung

Es gibt diese drei großen Entscheidungsfelder. Die Entscheidungsmacht der Politik und die Entscheidungsmacht der pädagogischen Professionals sind in den 3 Feldern unterschiedlich verteilt. Das heißt zum Beispiel, das einzelne Lehrer haben wenig Einfluß auf Bereich 1; umgekehrt hat die Politik wenig Einfluß auf Unterrichtsmethoden!

Anmerkung B2: Umsetzung von Lehrern, Planung von Politik

In Österreich wird diese Modell zurzeit nicht beachtet.

Derzeit ist ja die Debatte über Schulversuche am brodeln. Einzelne Parteien wollen dass die Entscheidung der Struktur mehr in die Hände der Eltern gehört! In keinem europäischen Schulsysteme entscheiden Eltern über die Struktur!!!!!!

Balance zwischen Politik und Professionals spielt in vielen Ländern eine bedeutende Rolle.

Kontrolle ob das System so wie es die Gesetze vorsehen auch funktioniert:

Dies geschieht durch die Schulinspektion!

In Schulgesetzen findet bereits sehr viel vorausgehende Kontrolle statt. In manchen Ländern gibt es ein nationales Inspektorat.

„Ofsted“ = Amt für Einhaltung der Bildungsstandards, überträgt Aufgaben auch an private Schulüberprüfungsfirmen

Berichte gehen an die Schule + Internet; Eltern und Lehrer können diese einsehen aber erst wenn die Schule Bericht erstattet hat. Ofsted kann der Schule „Vorgaben“ machen die sie in einer gewissen Zeit erreichen müssen.

Wie kommt Neues in die Schulsysteme?

Durch Kommissionen, wie z.B.

Schwedische Kommissionen:

- Werden eingesetzt wenn ein bestimmter Bereich der Gesellschaft den Eindruck macht dass er Veränderung braucht
- Politiker, Praktiker, Wissenschaft haben die aufgabe Stärken und Schwächen des Status quo herauszuarbeiten; was sagt die Wissenschaft zu diesem Politikfeld; wie machen es die anderen?; mit Ergebnisse wird an die Öffentlichkeit gegangen

Skandinavische Kommissionen sind sehr viel weniger ideologiegetrieben als bei uns.

Großbritannien (Royal Comission):

Zusammensetzung ähnlich wie bei schwedischen Kommissionen; die Regierung benennt jemandem mit nationalem Charakter – dieser ist der Vorsitzende der Kommission.

- „Plowden-Report“ (von Lady Plowden)
Bestandsaufnahme der englischen Vor- und Grundschulzene
- „Warnock-Report“ (von Dame Warnock)
Bestandsaufnahme des Sonderschulwesens (Integration)
- Dearing – Report (von Sir R. Dearing)
Auslagerung der Politikfindung an Kommissionen

Deutschland:

- Deutscher Bildungsrat
Gremium in dem viele Experten (ohne Politiker) aus Praxis und Wissenschaft zusammenarbeiten
- H. Roth: Begabung und Lernen
Dynamischer Begabungsbegriff wurde eingeführt -> Wie soll das System organisiert sein?

Dezentralisierung von pädagogischen Entscheidungsfeldern -> Deutscher Bildungsrat wurde aufgelöst, weil die Debatte bezüglich Nationaler bzw. Subnationaler Ebene aufkam, sowie das Thema Autonomie!

Österreich:

- Hochgradig politisiert, kaum Praktiker
Es gab SP und VP nahe Wissenschaftler (zur Zeit der großen Koalition) -> somit Ergebnis gleich null!
- Derzeit gibt es eine Expertenkommission die ein umfassendes Konzept erarbeiten soll

4.Vorlesung am 05.11.2007

Aktuelles Thema: Gesamtschule

Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Pädagogik ist erforderlich.

Rolle der Wirtschaft bzw. welche Rolle spielt sie in verschiedenen Ländern?

Exkurs:

Ermordung der Juden = Defizite in der Forschung!

➔ spürt man heute noch!

Angloamerikanischer und skandinavischer Raum besser!

Funktionen:

- 1. Wissensproduktion (Erarbeitung von Theorien (Bildung und Schule)).
- 2. kritische Aufklärung (gesetzlichen Anspruch aufzeigen).

- ➔ Entwicklung (development) – Soll-Ist Zustand aufzeigen!
- ➔ Innovation (neue Strukturen entwickeln).

Exkurs:

In Ö Statistik aussagearm – z.B.: in Frankreich viel besser!

3. Evaluierung

Beispiel: D wurde die Uni zur Hilfe herangezogen um Schulentwicklung durchzuführen ➔ Positionierung der Wissenschaft!

Es gibt zum Beispiel Pädagogische Massenmedien als Foren für Diskussion um sich am aktuellen Stand zu halten.

z.B.: TES / THES (Zeitschriften, Jobbörse, etc.), Le Monde de l'ecation,....

Zurück zu: Wo steht die österreichische Schulreform?

Es geht alles zu schnell, die Politiker übersehen, dass die Entwicklung viel mehr Zeit braucht!

Verlassen der nationalen Ebene: ➔ subnationale Ebene!

D und USA – Vielfalt der Nationen (Fleckerlteppich der Progressivität).

Kommunale Ebene:

Entscheidungsbefugnis oft Gemeinde, ob gebaut oder geschlossen wird.

In Ö Bezirks- bzw. Gemeindezuständigkeit.

In der USA gibt es school districts für die ist der Superintendent zuständig.

In GB ist der Chief Education Officer zuständig – kann man auch studieren (Politiker und Pädagoge).

➔ sehr positiv, da die regionalen Gegebenheiten besser bekannt sind.

Skizze: Posts of responsibility:

HEAD (master / mistress)

|

DEPUTY (Stellvertreter)

|

SENIOR MISTRESS (für weibliche Belange zuständig)

SENIOR YEAR TUTOR
(Betreuung der Schule und der jeweiligen Schulstufe)
Ansprechperson

DIRECTOR OF STUDIES
Curriculare Organisation
Fachkoordination

TEACHER

In England – Bewerbung ganz anders als in Ö:

Oft werden im TES Stellen ausgeschrieben (suche Mathe) dann Bewerbung zum Head of Masters – daher oft Schulwechsel.

In Österreich: 3 Stakeholders

1. **Der Staat:** parlamentarisch, demokratisch, legitimiert, Fairness, Chancengleichheit,...
2. **Schüler / Eltern:** primär orientiert an der subjektiven Chancengleichheit ihrer Kinder, - dürfen daher egoistisch sein – legitimiert.
3. **Die pädagogischen „Professionals“ (Lehrer / Schulleiter):** arbeiten primär an der Qualitätsverbesserung der Schule,

5.Vorlesung am 12.11.2007

(Bei den Graphiken die in dieser Vorlesung gezeigt wurden, ist es nicht notwendig Zahlen auswendig zu lernen oder die Graphik zeichnen können. Es geht nur um die Ergebnisse die man sehen kann – ich habe jeweils die wichtigsten Dinge notiert)

Die heutige Vorlesung beschäftigt sich mit dem Thema des Vorschulwesens.

ECEC = Early Childhood Education and Care

Es ist kein Zufall, dass die Begriffe Education and Care – also Bildung und Fürsorge hier verschmolzen sind.

In vielen Ländern nähern sich die Institutionen für Bildung an die Institutionen für Fürsorge an.

Die Fürsorge fällt unter die Obhut der Bildungspolitik und der Bildungsministeriums.

Immer mehr wird klar, dass eine gute emotionale, soziale und kognitive Förderung eine wichtige Voraussetzung für die weitere Schullaufbahn ist. Dies wird auch durch die aktuelle Hirnforschung unterstützt.

Ein weiterer Begriff der hier zu nennen ist ist in einem OECD Bericht (Paris 2006) zu finden **„Starting strong“**

Graphik 1:

0 – 100 = Vorschulbeteiligung mit 4 Jahren, von 1960 – 1997 Man kann hier gut sehen, dass die Beteiligung von Kindern an Vorschulprogrammen steigt, obwohl diese nicht obligatorisch ist.

Den modernen Kleinfamilien fehlt es oft an der Fähigkeit die Erziehung alleine durchzuführen. Das kann materielle Gründe haben, das kann Bereitschaftsgründe habend oder andere. Es ist pädagogisches Faktum, dass es vielen schwer fällt ihren Kindern Förderung/Erziehung zu geben.

Graphik 2: „lone parents as a percentage of all families in selected OECD countries

Die Graphik zeigt, dass die Zahl der AlleinerzieherInnen steigt. Zwischen 1980 – 2000 ist die Zahl drastisch zugenommen und daher ist der Bedarf an Unterstützung in Erziehungsfragen größer.

Die Idee der Vorschule soll zum einen eine Entlastung für AlleinerzierInnen bringen und zum anderen sollen Kindern Lernmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen zur Verfügung gestellt bekommen (vor allem jene die bestimmte Möglichkeiten von zu Hause nicht bekommen)

Graphik 3: 1997 EU Bericht

Diese Graphik vergleicht die Zahlen der Besuchsquoten von Vorschulbeteiligung und die Zahlen von erwerbstätigen Müttern. In Belgien sind zum Beispiel 100 % der Kinder in der Vorschule und 80 % der Mütter sind erwerbstätig. In manchen anderen Ländern ist es wiederum so, dass es eine hohe Erwerbstätigkeit gibt aber wenige Kinder die die Vorschule besuchen. In den Ländern mit einem hoch ausgebauten Vorschulsystem schicken auch nicht erwerbstätige ErzieherInnen ihre Kinder in die Vorschule.

Bestimmt benachteiligte Gruppen brauchen Vorschuleinrichtungen. Es muss gezielte Maßnahmen

für Kinder in Armut geben.

Die Begriffe „positive Diskriminierung“ und „Affirmative Action“ ist gefallen.

Graphik 4: Relativ child poverty rates in rich countries (1997 – 2001)

22 % der amerikanischen Kinder wachsen in Armut auf.
--

Armut verteilt sich nicht zufällig sondern sie hat Tendenzen sich zu ballen.

In diesen Zonen fallen Vorschul – und Schuleinrichtungen meistens durch.

Es gibt in verschiedenen Ländern verschiedenartige Projekte die versuchen diese Gegenden zu verbessern.

Frankreich:

ZEP = Zones d'Éducation Prioritaires

Hier ist von Zonen in Frankreich die Rede in denen man auf Grund der Häufigkeit von Benachteiligung, Institutionen ausbaut, mehr Lehrpersonal anstellt, mehr Geld für das Lehrpersonal zu Verfügung stellt, Sozialarbeiter, mehr Polizei uvm...

Diese Programme bringen zwar nicht soviel wie man sich erhofft hat, aber es gibt dennoch nachhaltige Erfolge.

Graphik 5: Zahl der Kinder die Schulfähig sind

Kinder mit Vorschulerfahrung haben Vorteile. Laut dieser Statistik kann man bis ins hohe Alter erkennen wer eine Vorschule besucht hat. Zum Beispiel soll bei Kindern die die Vorschule besucht haben eine kleinere Kriminalitätsrate sein. (?????)

Prof. Gruber meint, dass Vorschulbesuch vielleicht auch ein Indikator für bildungsnahe Familien sein kann. Die oben genannte Studie wurde etwas belächelt.

Großbritannien:

Früher: EPA = Educational Priority Areas (Bildungsnotstandsgebiete)

Heute: „Sure Start Children's Center

Vorschuleinrichtungen in besonders benachteiligten Gebieten in England, die immer weiter ausgebaut werden auf der Basis von Benachteiligungsindikatoren (Index of multiple Deprivation)

Benachteiligungsindikatoren:

- 1. Einkommen
- 2. Beschäftigung/Arbeit
- 3. Gesundheit/Behinderungen
- 4. Bildung
- 5. Wohnen
- 6. Lebensumstände/Gegend
- 7. Kriminalitätsrate

Jene die in diesen Bereichen schlecht abschneiden, sollen Unterstützung bekommen. Dieses Programm beinhaltet auch eine Mütterberatungsstelle, Hilfe für Arbeitslose....

USA:

„Head – Start“ - Projekt:Viele amerikanische Kinder kommen in den Genuss dieser Förderung, aber es ist nicht so ein regionaler Ansatz wie in Frankreich (ZEP) oder in England (EPA, SSCC).

Die Sorge um die Kinder die von Beginn an schlechtere Chancen haben ist europaweit sehr groß. In Österreich ist man da noch nicht so einsichtig, vor allem im Bereich des Vorschulalters.

In manchen Ländern gibt es sogar einen Vorschullehrplan.

Man kann zwei Idealtypen von ECEC ausmachen.

- 1. Eher ein kindzentrierter Ansatz, auf die Gesamtpersönlichkeit des Kindes ausgerichtet
- 2. Schulreife, Schulbefähigung

1. Kind	2. Schule
affektiv lernen lassen informell Spiel Kindergarten	kognitiv teaching (eher unterrichtsmäßig) formelle Strukturen Leistung Vor – Schule

Bspl. für Leistungszentrierten Ansatz:

ecole maternelle:

Seit 1987 gilt in Frankreich ein nationaler Vorschulplan.

Seit den 80ern gehen in Frankreich ca. 100% der 3-5 jährigen Kinder freiwillig in die Vorschule.

Merkmale der Vorschule in F.:

- Jahrgangsklassenprinzip: 2-3 j. = 1. Sektion 4-5 j. = 2. Sektion 5-6 j. = 3. Sektion
- ganztätig geführt
- Universitär ausgebildetes Personal

- Meist ca. 25 Kinder pro Gruppe
- 26 Stunden pro Woche
- Das letzte Vorschuljahr und die ersten beiden Grundschuljahre bilden einen Zyklus. Da sowieso alle Kinder die Vorschule besuchen (obwohl sie freiwillig ist) kann man das auch so machen.
- nationaler Lehrplan deckt 5 Bereiche ab
 1. Die Sprache Kommunikation
 2. Soziales Zusammenleben (vivre ensemble)
 3. Umgang mit Körperlichkeit
 4. Erkundung der Welt
 5. Sensibilität, Kreativität
- Diese 5 Bereiche werden auf die 26 h / pro Woche aufgeteilt

6.Vorlesung am 19.11.2007

Fehlt leider! Falls noch jemand eine Mitschrift hat füg ich`s gern dazu!!

7.Vorlesung am 26.11.2007

Inhalt dieser Vorlesung

Er zeigt Dias aus seiner Reise nach England

Problem ist Grenze zw. Vorschule und Grundschule wird bei Dias schwer zu erkennen sein und ist in England trotz Beginn der Schulpflicht nicht leicht zu ziehen. Er meint auf Grund der Arbeitsformern der Grundschulen, die vorschulorientiert sind und umgekehrt haben in der Grundschule Arbeitsformen, die in den Vorschulbereich fallen.

Wiederholung letzte Vorlesung

Wichtiger Faktor bei engl. Grundschulen war Klauen (? Siehe letzte Vorlesung) Bericht, der progressive Ideen zu einem stimmigen Prozess brachte- sehr konzentriert und eine Reihe von Leitmotiven. (siehe letzte VO). Ziel ist eine glückliche Schule, lernen soll Glück bereiten. Glück als päd. Kategorie. Befreiung von Systemzwängen in Hinsicht auf Nutzung von Zeit. Befreiung von Lerncontainer. Viele Prozesse beruhen auf der Annahme Kind ist lernbereites Wesen und ist im Stande autonom den Lernprozess in Gang zu setzen. Darin steckt auch die Vorstellung lernen erfolgt aktiv, ist entdeckend, manipulierbar, Ausdrucksform und soziale Interaktion.

J. Dewey (amerikanischer Pädagoge): „*learning by doing*“ (Scherz dazu: learning by dewying) Klassen oft Lernwerkstätten. Hereinholen in die Schule durch authentische Lernerfahrungen. Lebensqualität im Mittelpunkt.

Nächste Woche wird Lernstoff genauer erarbeitet. **Jetzt: Diashow**, kein Prüfungstoff

Einleitung

Vergleichend ethnographische Hinweise: Dias aus 30 Jahren, 1966/67 bis 2006. Die meisten Schulen sind Regelschulen, aber keine Reformschulen, jedoch besonders hohe päd. Qualität, aber es ist Normalität und keine Modellschulen. Fotos hat er privat, tlw. In teilnehmender Beobachtung geschossen. Er war an manchen Schulen nur einen Tag, an anderen einige Wochen. Ziel war Komplexität des Lerngeschehens nach versch. Kriterien fest zu halten. Von innen nach außen, von oben nach unten, von früh bis spät. Es geht aber von außen nach innen! Einige Schulen sind ur alt, andere sind neu. Schulen- Schulstruktur- Lehrergruppen- Kinder (von außen nach innen, grober Überblick). Alles nur grober Überblick, kommende VO alles ganz genau. Fotos auch aus reformen Gegenden.

Schulische Gebäudestruktur

- Er zeigt viele Fotos von vielen verschiedenen Schulgebäuden und gibt Kommentare dazu, wie grünes Umfeld, von Architekten gestaltet, altes Gebäude, daneben geraten weil zu wenige Fenster und weil zu warm Kinder aggressiv, Versuche durch bauliche Gestaltung Gebäude attraktiver zu machen... ALLGEMEIN: Grundschulen sehr flach und nicht mehrstöckig.

Innerschulische Gebäudestruktur

- Fotos von unterschiedlichen Schulhöfen
- Fotos von unterschiedlichen Klassen und Kindern- 25 Jahre in England Bewegung weg von Schuluniform, in den letzten zehn Jahren aber wieder tlw. eingeführt, viele multifunktionale Schulräume, oft so geordnet, dass sie Klassenlayout Frontalunterricht nicht begünstigen, manchmal sind Räume zu groß und Lehrer können nicht gut arbeiten wegen Geräuschpegel und zu wenig „Geborgenheit“, oft bestimmte Ecken wie Mathematikecke, Kunstecke,...
- Schulräume so gestaltet, dass Unfälle möglichst vermieden werden

Unterricht und Organisatorisches

- Fotos von Schülern, Lehrern, Lernsituationen
- Sprache ist in Schrift sehr anders, daher viel Arbeit mit Tonbändern. Noch dazu Unterstützung für Lehrer, Kinder können dadurch tlw. selbstständig arbeiten
- Ziele der Lehrer ist es die Kinder zum selbstgesteuerten Lernen zu bringen. Dazwischen Phasen, wo Kinder berichten, was sie gemacht haben, falls: „A child is drifting“ (arbeitet nicht zielgerichtet, disfunktional). Faustregel: ein Drittel des Lerngeschehens in Einzelarbeit, ein Drittel in kleiner Gruppe, ein Drittel in Gruppe von Klassengröße
- In allen Schulen morgens eine religiöse, weltanschauliche Morgenfeier, die von älteren Schülern gestaltet werden. Gedichte, Musik, Private Mitteilungen der Schüler (z.B.: neues Geschwisterchen), also gemeinschaftliches Ritual.

- In vielen Schulen sind Erwachsene da, die den Lehren helfen bei alltäglichen Dingen. „Community Involvement“ (z.B.: arbeitslose Witwe hilft mit)
- Wenn Frontalunterricht, dann ist meistens der Klassenraum nicht günstig dafür eingerichtet.
- Lehrer arbeiten zusammen, haben gemeinsame Unterlagen usw. (bei uns in Österreich ist das eher nicht so)
- Materialien stehen für die Kinder in der Klasse zur eigenständigen Entnahme zur Verfügung
- Kinder können beispielsweise Plakate selbst herstellen, wenn sie wollen
- England (sowie Italien und Schweden) hat Integration in der Regelschule schon ab 70er Jahren betrieben.
- „movement“ im Turnunterricht: Kinder bewegen sich zu Musik (Mozart, Beatles,...), Ausdruckstanz, da das eine krampflösende Wirkung hat und Körperbewusstsein gefördert wird. Krass meint er: 10 jährige männliche Schüler tanzen vor Klasse, bei uns zur Zeit im Allgemeinen undenkbar
- Oft stehen Computer mit Lernspielen den Kindern zur Verfügung
- Beispiele aus Schulklasse: Kinder bekommen einen Arbeitsauftrag für eine Woche. Da steht, was sie alles erledigen müssen; Einteilung der Kinder in Gruppen mit jeweiliger Aufgabe, neu: Lerngeschehen wird strukturiert: z.B.: 10 steps to learn maths-1.read the question carefully...
- Es wird Wert auf eine schöne Handschrift gelegt. Eigene Übungen dazu.
- Konzentration auf das Lerngeschehen, weniger auf Wissensvermittlung. Viel Vorbereitung und Nachbereitung.

Ende der Diashow. Er macht kommende Vorlesung weiter damit.

8.Vorlesung am 03.12.2007

Wiederholung:

Englische Grundschulen (Architektur, Schulraum, etc.)

Lebensqualität der Schulen, Flexibilität des Lehrerverhaltens. Schulen seit 1988 schauen alle so

aus, aber seit 1988 eine stärkere Strukturierung. (Einführung des nationalen Curriculums, gab es bis damals noch nicht!)

Weiter mit Diapräsentation (englische Grundschulen)

(Bilder von etwa 9 verschiedenen Schulen – ein Querschnitt der englischen, nicht britischen, Grundschule)

Unterricht: 1/3 in Gruppen, 1/3 ganze Klasse und 1/3 in Einzelarbeit (Einzelarbeit oft mithilfe des Computers). Viele Schulen haben eine eigene Schulbibliothek und in manchen gibt es auch einen Computerraum. (ICT: Informational Communication Technologie)

Manche Kinder bekommen kein Schulesen, sondern nehmen sich eine Jause mit (Initiative für gesünderes Schulwesen von Jamie Oliver). Allgemein gibt es weniger Großgruppen-Frontalunterricht.

Ideal: ebenerdiges Gebäude mit „grünem Umland“ – man soll überall hinausgehen können.

Es gibt nicht immer voll ausgebildete Lehrer, oft gehen Studenten oder Großmütter den Lehrerinnen zur Hand.

Häufig arbeitet man in leistungshomogenisierten Gruppen (kleine Gruppen, bei denen alle in Mathe gut sind).

Seit 1988 muss täglich eine Stunde Mathematik gemacht werden – es machen aber nicht immer alle das Gleiche!

Mittwoch Nachmittag: Gesprächsrunde – sitzen zusammen und die Kinder erzählen was bisher passiert ist, wie weit sie sind, etc. An jedem Tagesende setzen sich alle zusammen und lassen den Tag „ausklingen“.

Die Vor- und/oder Nachbereitung (z.B.: beim Zeichnen) übernehmen häufig Großmütter, Witwen, etc.

„Bullying“ ist ein großes Problem an den Schulen – „Police Week“

Große Vielfalt des Curriculums.

Es wird auch viel am Boden gelernt.

Schüler sollen eine lesbare Handschrift haben – Bücher dazu – viele Schulprojekte!

Immigration: massive Probleme mit nicht englischsprachigen Kindern! Das „Katholische“ macht derzeit Probleme, mehrere Millionen Polen kommen nach England und siedeln sich in der Nähe von niedrigen Lohnfabriken an. Diese Einwanderer stellen eine große Herausforderung fürs Schulsystem dar.

Oxford: in den 80er Jahren großes Vorschulprojekt und es stellte sich heraus, dass Kinder vielfach komplexen Themen nachgehen wenn sie allein arbeiten. Lehrer zerstören sogar teilweise die Komplexität durch ihren Eingriff.

Der Entwicklungsprozess dauerte mehrere Jahrzehnte.

Professionelles Selbstverständnis der Lehrer.

Früher kein nationaler Lehrplan . jetzt ein kinderfreundlicher Lehrplan (beeinflusst von Vorschule und in Sekundarstufe Gesamtschulsystem – wurde weniger selektiv)

Sowohl von Vorschule als auch Sekundarstufe beeinflusst und dadurch ein offener und kindgerechter Unterricht. Viele Praktiken werden bei offener Grundschule unsichtbar, auch die

Leistungsbeurteilung ist nicht so wichtig. Bringt diese „unsichtbare Pädagogik“ auch wünschenswerte Ergebnisse?

Literaturhinweis: N. Bennett: Teaching Styles and Pupil Progress (1976). Dieses Buch schlug ein wie eine Bombe. Es zeigte auf, dass viele Lehrer zum informellen, offenem Lehrstil übergegangen waren, ohne zu beachten, ob die Lernziele der Schüler eingelöst werden. Dieses Buch löste eine Debatte über den Lehrstil aus – „Black Papers“ wurden publiziert – sollten Missstände aufzeigen und anprangern. James Callaghan (Politiker) sagte es sei Zeit, für eine große Debatte – national.

J. Callaghan (Premierminister, Labour Party) meinte es wäre “time for a great debate” woraus Ende der 70er eine nationale Debatte über Lehrpläne und Schulwesen folgte. 1989 wurde die Labour Party abgewählt und es begann die Zeit der „Iron Lady“ Margaret Thatcher (Conservative Party).

→ Upgrade der Lehrerbildung (all graduates)

→ Einführung eines nationalen Curriculums

→ zusätzlich Einführung eines nationalen Testsystems (Kinder werden mit 7, 11 und 14 Jahren getestet)

→ Schulinspektion reformiert

→ „Betriebsprüfung“ für alle Schulen alle drei Jahre , früher durch HMI (Her Majesty’s Inspectors), jetzt durch Ofsted (Office for Standards in Education)

diese überprüfen regelmäßig alle Schulen, Berichte werden veröffentlicht, Schulen müssen dazu Stellung nehmen. Bei Mängeln muss die Schule einen Aktionsplan zur Verbesserung vorlegen.

Dahinter liegt der Grundsatz, dass Eltern Kunden seien (parents are customers).

Inoffiziell heißen diese Veröffentlichungen (Rankings) „League Tables; der offizielle Name ist Achievement and Attainment Tables .

Was passiert, wenn eine Schule sehr schlecht bei diesen Überprüfungen abschneidet?

Meist wird der Direktor abgesetzt, an seine Stelle tritt ein neuer „Superhead“ der entscheidet, mit welchen Lehrern er weiterarbeiten will. Zudem werden der Schule neue Ressourcen zur Verfügung gestellt. Manchmal kann es auch vorkommen, dass eine Schule zusperren muss.

Bis zum 5. Lj befinden sich die Kinder in der „Foundation Stage“

Key Stage 1: 5-7 (Test mit 7)

Key Stage 2: 7-11 (Test mit 11)

Key Stage 3: 11-14 (Test mit 14)

Jedes Jahr kann man nachschauen, wie es um die Leistungen der Schulen steht. Es wird getestet, welche Kinder die Leistungsstufe 4 oder darüber erreichen. (kumulierte Ergebnisse der Leistungen in Englisch, Mathe und in den Science Tests der 11jährigen.) Kinder mit der Stufe 5 – knapp ein Drittel erreicht mehr als zu erwarten. In England werden diese Daten viel wichtiger genommen als bei uns.

„Value Added“: (Pädagogischer Mehrwert) Lernzuwachs den die Kinder zwischen 7 und 11 erreicht haben. Diesen Indikator gibt es überall.

Datenschutz: für jedes Kind gibt es ein Profil in der Datenbank von Ofsted – so kann der Lernzuwachs errechnet werden. Was die Schule leistet, kann man über das Internet recherchieren. Was der einzelne Schüler leistet bekommen die Eltern in einem Kuvert versiegelt zugeschickt. Schulbezogener Mehrwertindikator (=Gruppenwert): liegt der bei 101,8% liegt man in den oberen 5%.

Schüler mit nicht englischer Muttersprache oder mit besonderem Förderbedarf fließt auch alles ein! (In der Nähe von guten Schulen steigt meist der Häuserpreis um 10-15% an!)

Es gibt auch eine Rückmeldung über das nationale Curriculum (alle Fächer), die Ergebnisse von Mathe, Englisch und Science werden im Netz veröffentlicht, sie werden als wichtig angesehen und dort sollen die Leistungen in jedem Fall stimmen.

Innerhalb der Schuldistrikte gibt es jetzt „Rankings“, alle Schulen werden gerangiert. Es geht darum, dass alle Schulen besser werden sollen (ist auch ein Ansporn), aber manche bleiben negativ ausgelesen zurück...

9.Vorlesung am 10.12.2007

Die Gesamtschule

Wie sollen Schulsysteme in Anschluss an die Grundschule aussehen?

In vielen europäischen Ländern gab es von Anfang an eine Schule für die Kinder der gehobenen Stände und daneben eine kurze Schulform für das „allgemeine Volk“.

→ Zwei Säulen = altabendländische Schulform

Schon vor mehr als 300 Jahren gab es Pädagogen die meinte, dass das Schulsystem nicht als Säulen sondern in Schulstufen aufgebaut sein sollte:

1) Johann Amos Comenius (Komensky) war einer der Vorväter der Gesamtschule und der vergleichenden Bildungsforschung. Er war so etwas wie ein internationaler Bildungsberater. Er zog in Europa umher und wurde von verschiedenen Herrschern eingeladen, um sie bezüglich des Schulsystems zu beraten. Er schrieb die „Didactica magna“ und „Orbis pictus“.

Comenis lebte von 1592 bis 1670. Er meinte, dass zuerst alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden sollen. Die Kinder, die können, sollen dann noch weiter in die Schule gehen.

2) Condorcet (1789) wollte auch eine gemeinsame Schule für alle. Die gesamte Schulpflicht sollte durch eine Schulform abgedeckt werden.

3) Wilhelm von Humboldt (1809) legte einen Schulplan vor, nach welchem auch Tischler etc. Latein lernen sollten.

3) 1848: Diesterweg konzipierte in Deutschland ein Einheits-Schulsystem. **Freiherr** von Feuchtersleben legte in Österreich einen Schulplan im Sinne einer Gesamtschule vor.

5) Nach 1918: Otto Glöckl schlug eine Einheitsschule für die Sekundarstufe I vor.

In England gab es den Schulreformer **Tawney**, in Schweden **F. Berg** und in Deutschland **Paul Österreich**. Diese forderten aufgrund ihrer pädagogischen Vorstellungen den Abbau des Säulen-Schulsystems.

In Österreich wurde 1869 mit dem Reichsvolksschulgesetz eine gemeinsame Volksschule eingeführt. Diese gemeinsame Schule arbeitete sich allmählich von der Volksschule in die Sekundarstufe I hinauf (bezogen auf Europa).

Es gab eine sog. „Orientierungsstufe“, das waren die ersten beiden Klassen der getrennten Schulformen. Die Orientierungsstufe war allerdings von kurzer Lebensdauer.

Später gab es eine schulübergreifende Orientierungsstufe in der 5. und 6. Schulstufe.

Italien und Frankreich haben eine Gesamtschule als gemeinsame Sekundarstufe I.

In Skandinavien wird die gesamte Schulpflicht in einer neunjährigen Schule absolviert.

In Schweden wurde ab den 70ern die gesamte Schulpflicht in einer Schulform absolviert. Heute ist auch die Sekundarstufe II in einem Gesamtschulsystem vereint.

In Skandinavien bilden Grundstufe und Sekundarstufe I eine gemeinsame Schulform.

Im anglo-amerikanischen Raum sind Sekundarstufe I und II zu einer Langform verschmolzen.

Nach dem zweiten Weltkrieg begann in vielen europäischen Ländern die empirische Bildungsforschung.

In den skandinavischen Ländern begann diese Forschung früher als im deutschsprachigen Raum.

Elmgren und Hjarnquist stellten fest, dass man für etwa 80% der Schüler im Alter von 11 Jahren noch nicht entscheiden kann, welche Schulform besser für sie ist. Die Entscheidung wird meist aufgrund der sozialen Herkunft getroffen.

U. Undeutsch stellte in den 60ern fest, dass die psychometrische Qualität Entscheidung für eine Schulform im Alter von 10 Jahren unzureichend ist.

W. Singer: Es macht erst nach dem Abschluss der Pubertät Sinn, eine Entscheidung bezüglich der weiterführenden Schule zu treffen.

Lehrern fehlt vielfach die Möglichkeit, eine gute Diagnose der Leistungen eines Schülers zu stellen. Noch schwieriger ist es, eine gute Prognose der Leistungen zu stellen.

Weiss: Studie zum Halo-Effekt (einzelne Eigenschaften einer Person erzeugen einen Gesamteindruck, der die weitere Wahrnehmung der Person "überstrahlt") bei der Benotung von Schülerleistungen: Lehrer benoteten Aufsätze strenger, wenn sie glaubten, sie seien von

Unterschichtkindern geschrieben worden.

„Eleven plus“ Verfahren

Kinder in England mussten sich diesem Verfahren vor Aufnahme in die „grammar school“ unterziehen. Das Verfahren beinhaltete:

- Intelligenztest
- Test in Englisch
- Test in Mathematik
- Grundschullehrergutachten

Selbst mit diesem aufwändigen Verfahren erreichte man nur eine Prognosesicherheit von 15%. Deshalb beschloss man, die Entscheidung auf das Ende der Sekundarstufe I zu verschieben.

H. Roth kam in dem Gutachten „**Begabung und Lernen**“ (=Metaanalyse aller Untersuchungen zum Thema Lernen) zu dem Ergebnis, dass frühzeitige Auslese unzuverlässig ist. Eine Auslese sollte erst nach Ende der Schulpflicht stattfinden.

Kutulek/Beel/Schell: Problem der Trennschärfe im mittleren Bereich; die Zuweisung zu einer Schule ist notwendigerweise mit Fehlern behaftet.

Was spricht für die Gesamtschule?

- Unzuverlässigkeit der Auslese
- Starke regionale Unterschiede bei der Übertrittsrate von der Volksschule in die Hauptschule oder ins Gymnasium
- Je früher die Auslese erfolgt, desto stärker wirkt sie sozial benachteiligend oder begünstigend.

Die letzten 10 Minuten fehlen!

10.Vorlesung am 17.12.2007

Wie hat sich die Sekundarstufe I verändert? Welche Rolle spielt die so genannte „Gesamtschule“ dabei?

Gesamtschule = eine Form der Schulorganisation, die bis ans Ende der Schulpflicht auf organisatorische und strukturelle Auslese verzichtet und nur einen Schultyp beinhaltet, dafür aber stärker differenziert.

Was spricht gegen die frühe Auslese?

- Schulerfolg lässt sich nicht vor der Pubertät prognostizieren.
- Soziale Unterschiede werden durch frühe Auslese größer.
- Früher Auslese aktiviert nicht das Begabungspotential der gesamten Bevölkerung.

- Politische Begründung: „Secondary education for all“ – nicht nur für eine soziale Minderheit! Diese politische Forderung hat als Schlüsselwort „Chancengleichheit“. Eine Angleichung der Chancen durch Bildungspolitik ist aber schwer zu verwirklichen, da es so viele andere Einflussfaktoren gibt.
- Pädagogische Begründung: Es lassen sich für verschiedene Schultypen der Sekundarstufe I keine unterschiedlichen Bildungsziele (Essenzen) formulieren.
„tronc commun“ – gemeinsamer Rumpf von Bildungszielen. Es gibt kein Hauptschul- oder Gymnasiumsbildungsziel.

W. Klafki formulierte Ende der 60er Ziele der Gesamtschule „Klafkis Gesamtschulprogramm“:

- 1)** So viel Integration wie möglich, so viel Differenzierung wie pädagogisch notwendig. (Sonderfall Individualisierung)
- 2)** Gesamtschulkerncurriculum – durch Organisationsreform ausgelöst. Die Strukturreform bewirkt eine Lehrplanreform, bei der es darum geht, ein Kerncurriculum mit Mindeststandards zu entwickeln. Schüler sollen ein individuelles Leistungsprofil entwickeln können.
- 3)** Es sollte soziales Lernen stattfinden, sozialer Zusammenhalt. Es sollte Vorsorge getroffen werden, dass sich Schüler nicht selbst ausschließen. Die unterschiedliche soziale Herkunft sollte in der Schule zur Sprache gebracht werden.
- 4)** An großen Schulen lässt sich das Gesamtschulprojekt leichter realisieren als an kleinen.

Aus Punkt 4) folgte, dass die erste Generation der Gesamtschulversuche sehr groß wurde; Schulen mit bis zu 1500 Schülern. In vielen Ländern begann man später, große Schulen durch kleinere Einheiten überschaubar zu machen.

Aus sozialpädagogischer Sicht sind kleinere Schulen günstiger.

Zentrales Problem: Wie kommen Gesamtschulen zu ihren Schülern?

Was bedeutet das Wort „**Gesamt**“ im Begriff „Gesamtschule“?

- A)** Gesamtheit eines Sprengels/ Einzugsgebietes/ catchment area“ → „neighbourhood school“. Dadurch werden kurze Schulwege ermöglicht aber es besteht das Problem, dass in Städten die Schule die soziale Zusammensetzung des Stadtteils widerspiegelt.
- B)** Gesamtheit des sozialen Spektrums (Kinder sollten einen repräsentativen Querschnitt durch die gesamte Bevölkerung darstellen) bzw. Gesamtheit des Begabungsspektrums.
Soziale Durchmischung (mixité sociale) lässt sich nur durch gezielte Maßnahmen erreichen:
 - a) Bestimmte Sprengel werden konstruiert. Der Schulweg wird damit für manche Kinder länger.
 - b) Feeder schools: Bestimmte Grundschulen werden einer Sekundarschule zugeordnet. Die freie Schulwahl wird dadurch eingeschränkt.
Problem: Was verwendet man als „Grundeinheit“? Die soziale Mischung eines Bezirks? Die soziale Mischung der ganzen Stadt?
 - c) Balanced ability: Manche Schule in London hätten durch eine Sprengelregelung mehr leistungsstarke Schüler bekommen als andere → Balanced ability: Jede Schule bekommt ihren fairen Anteil an guten und an leistungsschwächeren Schülern.

Wenn man Eltern zwischen den verschiedenen Gesamtschulen wählen lässt, tritt der Effekt des „**creaming**“ auf. Eltern aus bildungsnahen Schichten wählen Schulen mit einem besseren Status.

Sie wählen eher traditionelle Schulen, Schulen mit gutem Ruf und keine Versuchsschulen. Höhere Schichten versammeln sich dann in bestimmten Schulen.

Was sind echte Gesamtschulen?

- 1) Gesamtschulen, die Teile eines Gesamtschulsystems sind. Es gibt keine andere Form der Sekundarstufe I. Koexistenz mit traditionellem Schulsystem ≠ echte Gesamtschule.
- 2) Echte Gesamtschulen haben eine Gesamtschulkonzeption, haben eine bestimmte Funktion und müssen eine Gesamtschulidentität entwickeln und müssen für das gesamte Begabungsspektrum sorgen und können keine Schüler in andere Schulformen abschieben.
- 3) Es gibt echte Gesamtschulcurricula (Pflichtfächer, Wahlfächer).
- 4) Gesamtschulen brauchen Gesamtschullehrer. Zu deren Selbstkonzept muss es gehören, an Gesamtschulen zu unterrichten. Sie müssen die Verantwortung für das gesamte Begabungsspektrum übernehmen.

Timing der Reform

1. Möglichkeit: Versuchsschulen bzw. Versuchsregionen existieren neben traditionellen Schulen. Schweden ließ 15 Jahre lang Gesamtschulen wachsen. Es gab Koexistenz und vielfaches „creaming“.

2. Möglichkeit: Einige deutsche und italienische Kommunen wollten bei einem Jahrgang beginnend die Gesamtschule einführen.

In vielen Ländern war es nicht anders möglich, als über 10 bis 15 Jahre eine Koexistenz von Gesamtschulsystem und traditionellem Schulsystem zu haben. Den Lehrern wurden Fortbildungen angeboten.

„Regelschule“ hat zwei Bedeutungen:

- 1) Gesamtschule als Regelschule, d.h. Gesamtschule ist der reguläre Schultyp (gilt in Frankreich, Skandinavien, Italien=)
- 2) Regelschule = Nicht-Versuchsschule, sondern eine reguläre Schulform neben anderen (gilt in Deutschland)

In Deutschland gibt es die vier Regelschulen Gymnasium, Realschule, Gesamtschule und Hauptschule. Hauptschule wird damit wirklich zur „Restschule“. Gesamtschule ist zweifach gecreamt.

Was bedeutet Leistungsdifferenzierung und Integration?

Differenzierung - nach Leistung (Eignung)
- nach Wahl (Neigung)

Die Frage taucht gerade in Österreich auf – wie soll differenziert werden? Diese Debatte gab es in ganz Europa und wird hier jetzt „nachgeholt“. Früher wurde in Gesamtschulen „Streaming“ praktiziert.

Differenzierung nach Leistung:

- 1) **Streaming (Leistungszüge):** allgemeine, fächerübergreifende Züge
Einwand: traditionelles selektives Schulsystem wird innerschulisch reproduziert.

- 2) Setting (Leistungsgruppen):** fachspezifisch; je nach System gibt es 2 bis 4 Leistungsgruppen. Schüler sind nicht mehr in einem Klassenverband. Setting ist eine in vielen Ländern realisierte Form der Leistungsdifferenzierung, meistens in Mathematik und Fremdsprachen, manchmal auch in „Science“.
- 3) Mixed ability:** heterogene Gruppen, Binnendifferenzierung; z.B. 3er/4er Gruppen; Individualisierung, insbesondere mit Arbeitsmaterialien.

In vielen Ländern wird eine Kombination von 2 (in Mathematik und Fremdsprachen) und 3 (in Sport, Kunst, Muttersprache) durchgeführt.

- 4) Individualisierung** könnte man auch als eigenen, 4. Punkt sehen.

Differenzierung nach Wahl:

- Elektiv (Lehrer)
- selektiv: Leistungsdifferenzierung fällt mit Wahl zusammen. Eltern werden von Lehrern beraten und wählen dann die leichtere oder schwierigere Form für ihr Kind.

Manchmal gibt es auch eine Wahl zw. Fremdsprache od. technischem oder künstlerischem Zweig. Bildungsnähere Schichten wählen dann eher die Fremdsprache.

11.Vorlesung am 07.01.2007

Prüfung: 1. Termin: 21. Jänner 2008 14:30 Uhr im HS 50
2. Termin: 3.März 2008 16 Uhr im HS 50

3 offene Fragen (keine Prozente, fast keine Jahreszahlen – nur ganz wichtige!)

Nächste Woche (14.1.) ein paar Beispielprüfungsfragen!

1962 Schulorganisationsgesetz in Österreich, in Italien und Schweden zu der Zeit Gesamtschulreform. Warum in den beiden Ländern eine Gesamtschulreform durchgeführt wurde und in Österreich nicht, untersuchte Gruber auch in seiner Dissertation. (Er bezog sich immer wieder auf Schweden und machte es allgemein zu einem seiner Forschungsschwerpunkte).

Warum ist Schweden ein interessantes Beispiel?

Wir werfen nun aus der Sicht Österreich 2008 einen Blick auf Schweden 1962 und dessen Entwicklung.

Schweden nahm an beiden Weltkriegen nicht teil und somit wurden die Städte auch nicht zerstört. Es war eine große Weiterentwicklung zu beobachten (industriell), jetzt ist es eine Dienstleistungsgesellschaft. Es existierte ein massiver wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedarf nach mehr Bildung. Schweden als ein wirtschaftlich erfolgreiches Land hatte auch viel Geld für kostspielige und aufwendige Schulreformen. Die letzten zehn Jahre wurde das meiste Geld in die Vorschulbildung gesteckt. Auch für Schulneubauten wurde Geld verwendet. Geburtenboom in den Nachkriegsjahrzehnten führte dazu, dass der Bedarf an Schulen erheblich anstieg. Im Zuge dieser Forderung nach mehr Schulen, war es ein günstiger Zeitpunkt Reformschulen zu bauen – die wirtschaftliche Konfiguration war günstig.

Schweden war damals ethnisch und konfessionell homogen. (70er/80er/90er Jahre haben sie viele Flüchtlinge aufgenommen. In den frühen 90ern stammten etwa 15% der Kinder nicht aus Schweden. Es gab kein konfessionelles Privatschulwesen – Staat (Schule) und Kirche waren

getrennt.

Schwedische Kinder haben jetzt einen Rechtsanspruch darauf Unterricht in ihrer Muttersprache zu erhalten. Die kulturelle Vielfalt lässt sich Schweden also sehr viel kosten, da auch in jedem Dorf für eine noch so kleine Minderheit ein Lehrer für den Unterricht der Muttersprache bestellt wird. Sprache allgemein wichtig – auch massiver Sprachunterricht in Schwedisch. Englisch ist im schwedischen Lehrplan selbstverständlich, es gilt nicht einmal als Fremdsprache!

40er/50er/60/er sehr homogenes Land. Es hatte schon 30-40 Jahre eine starke Sozialdemokratische Mehrheitsregierung. „jämlikhet“ – demokratische Gleichheit. Als oberste Prämisse Gleichheit schaffen. Bildungspolitik war immer Bestandteil der Gleichheitspolitik.

Es gab auch immer schon einen großen Erfahrungsaustausch der skandinavischen Länder – „Nordischer Rat“ – zwischen den 5 Ländern wurden politische Erfahrungen ausgetauscht. Die Vorstellung eines Einheitsschulsystems für mehr Gleichheit war auch im bürgerlichen, nicht nur im sozialdemokratischen, Lager ausgeprägt. Das Streben nach „besser sein“ ist in Skandinavien nicht so ausgeprägt. Schweden betrieb in den Nachkriegsjahrzehnten in großem Maß Bildungsforschung. Wie tüchtig ist das schwedische Schulsystem?

Reformbereitschaft: die ländliche Bevölkerung hatte bis dahin wenig Anteil an weiterführender Bildung (keine Gymnasien) - alle waren bereit für Reformen. In Skandinavien herrscht eine große Bereitschaft zu Rationalität und auch zu Transparenz. Wenn etwas als gesellschaftliches oder politisches Problem betrachtet wird setzt man eine Kommission, oder ein Komitee ein (bestehend aus Politikern, Wissenschaftlern, Praktikern – diese vergeben dann Auftragsforschungen). Es wird also nicht nur nachgedacht, es wird empirisch geforscht. Frühe Selektion (Identifikation von gymnasialer Eignung) ist unzulässig! (Elmgren/Hjärnquist) – bringt nichts für die boomende Wirtschaft. Zentrale Schulverwaltung stellte sich ebenfalls stark in den Dienst der Reformen (90er: Dezentralisierung, daher ist es jetzt nicht mehr so). Es begann ein Prozess (idealtypischer Ablauf).

1940-1952 (interessante Sequenz): Bestandsaufnahme, Grundlagenforschung, Erarbeitung von Reformvorschlägen. 1940 Schulausschuss: (Komitee) von Wissenschaftlern und Schulpraktikern, die Stärken und Schwächen des Schulsystems erkundeten. 1948 ein Kommissionsbericht der dazu führte, das Schulversuche durchgeführt wurden und die 9jährige Schulpflicht eingeführt wurde. Ab 1950 9jährige Einheitsschule, bis 48 wurden Erkundigungen angestellt (auch Fahrten nach England, USA)

1952-1962: Phase der Schulversuche und Evaluation. Vereinzelt gab es ab 50 Schulversuche, aber ab 52 wurden diese gefördert durch die zentrale Schulverwaltung und bei Neubauten wurden gleich Versuchsschulen gebaut. Die Kommunen wurden aufgefordert Versuchsschulen einzuführen (das würde in Ö nicht gehen, weil Schulversuche im Gesetz eine Begrenzungsklausel haben, nur ein paar Versuchsschulen und keine ganze Reform). 1962 Gesetz über Erlassung der Einheitsschule und Gesamtschule – da waren es aber schon mehr als die Hälfte aller Schulen! In den ersten 6 Jahren gab es keine Leistungsdifferenzierung, in der 7. und 8. Klasse sollte es zumindest in Englisch und Mathe Leistungsgruppen geben (Gymnasiallehrer wollten Leistungszüge haben) im letzten Schuljahr wurden als Kompromiss von Visby 9 Schulzüge eingerichtet (Eltern konnten dann Züge wählen) dieser Kompromiss ging kaputt, niemand wollte die weniger prestigeträchtigen Züge und 1971 wurden sie wieder aufgehoben.

Stockholmer Schulversuch: Stockholm wurde in zwei Teile geteilt, eine Hälfte bekam Gesamtschulen, die andere Hälfte traditionelle Schulen. Die Eltern konnten nicht wählen welche Schule das Kind besucht. N.Svensson evaluierte Stockholm und verglich die Ergebnisse. In den ersten 6 Jahren waren die traditionellen Schulen leistungsfähiger, nach 9 Jahren gab es keine

erkennbaren Leistungsunterschiede. (Tests von Svensson wurden aber im Nachhinein kritisiert!)

1962-1969: Durchführung und Umsetzung im ganzen Land (am Ende dieser Phase wurden die Züge des letzten Schuljahres wieder abgeschafft). Massives Lehrer-Fortbildungsprogramm (5 Tage pro Jahr Fortbildung). Es wurden auch Arbeitsmaterialien entwickelt. Durchsetzung und Anpassung, variierende Umstände. „Elektive Gesamtschule“ – Eltern wählten zwischen anspruchsvollen Leistungskursen – wollten wählen, wurden aber von den Lehrern beraten!

1969-1991: „rolling reform“ ab 69 war das System in seiner Grundstruktur etabliert. Nachjustierung in diesen 20 Jahren. Viele kleine Korrekturen (daher auch rolling reform) aber die Grundstruktur war etabliert und man blieb der Ideologie der Nachkriegszeit treu.

Seit 1991: weniger zentralisiert – Regierungswechsel (konservativ) – massive Dezentralisierung (viele Entscheidungen wurden auf Ebene der Kommunen, oder sogar der Schulen getroffen). Es wurde nun leichter Privatschulen zu gründen (in den 60ern 1%, jetzt etwa 4-5% der Schüler). Die Privatschulentwicklung wurde von der OECD kritisiert. Ist aber ein städtisches Phänomen und es sind hauptsächlich Walldorfschulen oder Schulen religiöser Gemeinden. Das Schulmanagement und dessen Aufbau wurden zum Thema (dadurch, dass die Schule nun mehr Entscheidungen selbst trifft).

Lehrplanreform: allgemeine Ziele und Stundenrahmen werden vorgegeben, über die Umsetzung entscheidet die Schule selbst – der Preis dafür: System wird sehr viel mehr nach Außen evaluiert – „Skolverket“ evaluiert jedes Jahr (aber diskreter als in England). Der Staat als Steuerungsinstrument tritt zurück, Erreichung der Ziele wird kontrolliert.

Schweden wurde vom Neoliberalismus erfasst, die Konservativen waren zwischenzeitlich abgewählt worden, regieren aber jetzt wieder.

Die Schulleiterschaft wurde massiv aufgebaut (zu wenige Schulleiter), es sind oft Direktoren – auch an mehreren Schulen eingesetzt (z.B.: an einer 3jährigen, einer 9jährigen und zwei 6jährigen Schulen, sonst Stellvertreter dort).

Für einen relativ langen Zeitraum war die Grundschule reformiert worden, das hatte Auswirkungen auf das Gymnasium – parallele Nachjustierung der Gymnasien. Dies wiederum hatte Einfluss auf Lehrerbildung – Nachjustierung – Einfluss auf Hochschule – Nachjustierung – Einfluss auf Erwachsenenbildung.

Es war eine systemische Reform, man wollte die Konsequenzen und Nebenwirkungen mit bedenken!

IMU: (individualisierter Mathematik Unterricht) nicht nur in Schweden!

Von einem Grundmodul A wird nach einem diagnostischen Test zu den einzelnen Modulen B1, B2 und B3 zugeordnet, danach erfolgt ein weiterer diagnostischer Test und das Grundmodul C, wonach wieder zu D1, D2, D3 zugeordnet wird, etc...

Die starke Vereinzelung des Unterrichts wurde von den Schülern abgelehnt und das Projekt IMU ist eingeschlafen (nur einzelne Aspekte übernommen)

Kühne, inhaltliche Lehrplanreform:

In „Module“ (Untereinheiten) eingeteilt

1. Abnehmer von Uni und Wirtschaft (als Anwälte der Brauchbarkeit)
2. Lehrerschaft (Anwälte der Bildungskriterien)

3. Schülerschaft (Anwältinnen ihrer selbst)

„Wie wichtig haltet ihr Mathe, Englisch, etc.?“

Außerordentlich lebhafter Prozess – strenge Prüfung. Oft stark verlagert (z.B.: Umwandlung des protestantischen Religionsunterrichts in Religionskunde) – es wurden Gewichtungen vorgenommen. Auslöser für Lehrplanreform war die Strukturreform des Systems.

(Gymnasiallehrer empfanden die Reform als bedrohlich und streikten 7 Wochen).

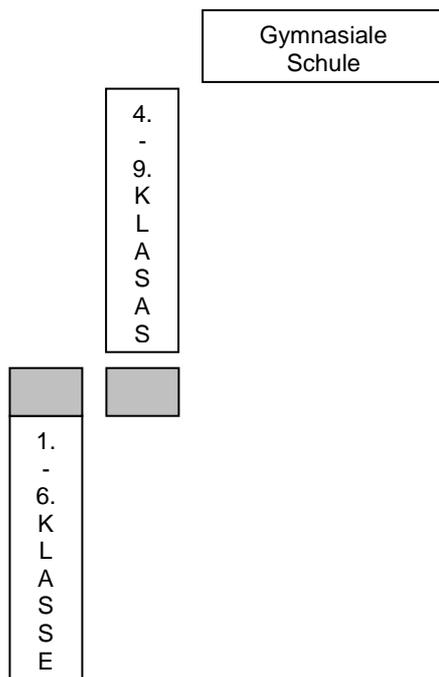
12.Vorlesung am 14.01.2007

Der Anspruch dieser Vorlesung war an einer Reihe ausgewählter Beispiele die Selbstverständlichkeit des österreichischen Schulsystems zu problematisieren. Es sollten die Augen geöffnet werden für die Vielfältigkeit von Schulsystemen. Die Vorlesung endet jetzt mit Schweden und wird nächstes Semester mit Großbritannien fortgesetzt. Auch das japanische Schulsystem wird besprochen. Die Vorlesung findet nächstes Semester Montags um 16.15 im gleichen HS statt.

Das Schulsystem in Schweden

(Das letzte Mal wurde ein Handout ausgeteilt, der den folgenden Inhalt veranschaulicht)

- In Schweden hat sich das Schulsystem von einem Säulenschulsystem zu einem gestuften Schulsystem transformiert.
- Die Schulpflicht galt ab sieben Jahren und endet mit sechzehn Jahren. Das hat sich aber geändert – wegen der Institutionalisierung – und fängt jetzt schon mit sechs Jahren an (bin mir nicht ganz sicher, ob ich das richtig verstanden habe).
- Die Schulen sind kommunal und die Gemeinden sind die Schulträger.
- Die Entscheidungen, was innerschulische Organisation und Klassengrößen angeht, bestimmen die Schulen selbst (also der Direktor und das Kollegium) und nicht die zentrale Schulverwaltung.
- Der Lehrplan beträgt um die 20 Seiten und gibt nur eine grobe Orientierung an. Die Schule entscheidet über die Umsetzung und den Stundenplan und der Rest beruht auf den Sachverstand des Lehrers.
- Die ersten sechs Jahre werden vom Klassenlehrer unterrichtet (Ausnahme sind Sport, Musik, etc.).
- Die Lehrer, die unterrichten, haben größtenteils eine universitäre Ausbildung absolviert, die Vorschullehrer haben zumindest einen Hochschulabschluss. Es gibt in der Ausbildung der Lehrer ein Klassenlehrersystem:



Die Lehramtstudierenden haben ein gemeinsames pädagogisches Lehrjahr und können sich dann entscheiden, ob sie die 1.-6. Schulstufe unterrichten wollen, oder die 4.-9. Schulstufe oder in einer gymnasialen Schule. Die Überschneidung (siehe graues Feld) hat den Sinn, dass die Lehrer durch die Doppelqualifikation flexibler einzusetzen sind.

- Das Durchfallen der Kinder in den ersten sechs Jahren ist in Schweden eine Ausnahmesituation. 98% aller Kinder steigen jährlich auf.
- In den ersten sieben Jahren gibt es keine Zeugnisse (in unserem Sinne), sondern nur Schulnachrichten für die Eltern. Dadurch ist das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler entkrampft (wegen Schulversagen und ähnlichem)
- Schulleistungsschwache Kinder sind nicht in Sonderschulen untergebracht, sondern in der allgemeinen Grundschule integriert, bekommen aber gezielte Förderung → „KLINIK“: Fördereinrichtungen, die ein paar Stunden in der Woche besucht werden
- Das „SKOLVERKET“ ist eine „Schulqualitätsprüfungsagentur“ und sorgt mit nationalen Tests, dass die Schulen ihre Ziele erreichen und prüft ob die Schüler die Mindeststandards erreichen. Dies geschieht am Ende des 5. und des 9. Schuljahres. Die Schulen haben auch die Möglichkeit zur Vergewisserung nicht verpflichtende Tests durchzuführen. Diese werden für sie bereitgestellt. Das „SKOLVERKET“ hat zwei Hauptaufgaben: 1. wie schon erwähnt, die Überprüfung, ob die Schüler die Mindeststandards erreichen und 2. die Lehrerfortbildung (Qualität, Leistung, etc.)

- Die in den letzten Jahren am wichtigsten angesehenen Fächer in Schweden sind Schwedisch, Mathematik und Englisch und darin müssen die Schüler auch die Mindeststandards erreichen. Englisch wird nicht als Fremdsprache gesehen, sondern ist Teil des Kerncurriculums und wird ab dem 1. Schuljahr unterrichtet. Es gibt sehr viele Anreize Englisch zu lernen: U.A. würde im Pädagogikstudium hauptsächlich auf Englisch gelehrt werden. Auch Bücher sind größtenteils auf Englisch, weil es billiger ist. Das Gleiche gilt für das Fernsehen. Hauptsächlich sind die Programme auf Englisch mit schwedischen Untertiteln. Englisch ist also dort Alltagskultur und deswegen sprechen sehr viele Jungschweden sehr gut Englisch. Fächer wie z. B. Geographie, Geschichte und Gesellschaftswissenschaften sind teilweise Fächerübergreifen, oder z.B. Chemie, Physik und Technik. Es obliegt aber dem Lehrer, ob er in dem Fach eher fachspezifisch oder fächerübergreifend unterrichten will.
- Es gibt schulspezifische Schwerpunktsetzungen und von Schülern gewählte Schwerpunkte.
- In der 8. und 9. Schulstufe werden Praktika gemacht, die zur Orientierung möglicher Berufswünsche dienen und die Schüler sollen das Werk in den verschiedenen Arbeitsbereichen zu schätzen lernen (wie ist das arbeiten dort, wie dort?)
- Die Fächer erfordern keine Leistungsdifferenzierung, es wird in heterogenen Gruppen unterrichtet. In Mathematik gibt es explizite Leistungsgruppen (desto schwächer, desto kleiner die Gruppe)
- Es gibt kein duales System der Berufsschule. 20% der Ausbildung finden im Betrieb statt und der Rest in der Schule (genau das Gegenteil von Österreich!)
- 98% der 16 jährigen bleiben – freiwillig – nach der Schulpflicht in gymnasialen Schulen. Es ist nicht wie in Frankreich, dass das von der Regierung gefordert wird, sondern eine Nachfrage der Eltern.

Beispiel Prüfungsfragen:

- Was ist eine Gesamtschule
- Warum ist die französische Ecole materielle verschult
- Warum hat man in einigen europäischen Ländern die Vorschule forciert

Fragen werden allgemeiner Natur sein

2. Termin am 3. März um 4h oder 4.15 Uhr im gleichen HS

Ab 10. März dann Vo des 2. Teils.